

sche Übersetzung ist die von L. Regnault. Sie ist nur an den Stellen verbessert, wo es der jetzt kritisch edierte Text notwendig macht. Die 144 Seiten Einleitung informieren über das palästinensische Mönchtum zur Zeit der Abfassung der Briefe (1. Kap.), über den Umfang, das *genus literarium*, den Stil und die Sprache (2. Kap.), über den Inhalt, d. h. die Adressaten und Aspekte wie Auslegung der Hl. Schrift, Themen der geistlichen Lehre des Barsanuph usw. (3. Kap.) und schließlich über die der vorliegenden Edition vorausgehende Überlieferungsgeschichte (4. Kap.). – Die Briefe sind von überraschender Authentizität, sie sind alles andere als die üblichen Traktate oder Episteln über geistliche Themen. Sie geben Einblick in den Alltag dieser das Evangelium in schockierender Radikalität lebenden Christen, mehr noch in ihr Herz und ihr Gewissen. Welche Zweifel und Konflikte plagten Menschen, die z. B. die Aufforderung, den alten Menschen auszuziehen, tatsächlich zu verwirklichen suchen? Welche Antworten finden sie bei den beiden „großen Alten“, an die sich wenden? Barsanuphe und sein Freund Johannes sind entschiedene Gegner einer von Origenes inspirierten spekulativen Frömmigkeit. Ihre Ratschläge zielen deswegen unentwegt auf die Praxis handfester Mönchs- und z. T. auch allgemein christlicher Tugenden. Mitten zwischen den ganz konkreten Ratschlägen, z. B. wie weit man im äußersten Verzicht auf Speise und Trank gehen kann, dann wieder Sätze, die das eigentliche Ziel aller Anstrengung und Kasteiung aufleuchten lassen: „Deinetwegen wurde der Sohn Gottes Mensch, werde Du durch ihn Gott!“ (630, 32). Dem Leser tut sich beim Lesen dieser Briefe eine heute völlig fremd gewordene Welt auf, die das historische Christentum indes zutiefst geprägt hat. Die Briefe, einzigartige Zeugnisse über konkrete Seelenführung, sind natürlich eine reiche Fundgrube für spezifische Begriffe der östlichen Spiritualität; leider ist den beiden Bd.en kein Verzeichnis der griechischen Begriffe beigegeben, das ein schnelles Auffinden dieser Termini erlaubt. Der ‚Index des principaux thèmes et des mots importants‘ ist kein Ersatz für ein solches Verzeichnis. Man erwartet mit Spannung das Erscheinen der nächsten Bde!

H.J. SIEBEN S. J.

GRÉGOIRE LE GRAND (Pierre de Cava), *Commentaire sur le premier livre des Rois*, tome III (III, 18–IV, 78). Introduction, texte, traduction et notes par *Adalbert de Vogüé* (Sources Chrétiennes, 432). Paris: du Cerf 1998. 466 S.

In den beiden vorausgegangenen Bd.en des Kommentars über 1 Kön (SC 351 und 391) war dem Namen des Autors, nämlich Gregor dem Gr., kein zweiter in Klammer hinzugefügt worden. Das dem vorliegenden Bd. vorausgeschickte ‚Avertissement‘ nennt den Grund für den Wechsel: Nach Fertigstellung des Bd.s hat sein Bearbeiter bei Gelegenheit einer zufälligen Lektüre eine Entdeckung gemacht, die ihn dazu zwang, dem großen Papst aus dem 6. Jh. den Kommentar ab- und ihn einem Autor des 12. zuzuschreiben, eben Petrus von Cava, der als Petrus II. dem süditalienischen monasterium Venosa vorstand und ehemals Mönch des Klosters Cava war. Der Fund selber, der zur Neuzuschreibung führte, ist die knappe Notiz der Chronik der Abtei Venosa, daß einer ihrer Äbte, eben Petrus II. (1141–1156), einen „sehr gelehrten Kommentar über das erste Buch der Könige bis zur Salbung Davids zum König geschrieben habe“. Da genau an dieser Stelle der bisher dem Papst zugeschriebene Kommentar abbricht, stellt sich sofort die Frage, ob hier nicht von ein und demselben Werk die Rede ist. Nimmt man die Tatsache hinzu, daß das einzige bekannte Manuskript dieses Kommentars ein Codex des 12. Jh.s aus dem Kloster Cava ist, so läßt sich der Schluß in der Tat kaum vermeiden, daß man in Petrus von Cava fortan den Autor des vorliegenden Kommentars zu sehen hat. Mit dieser Neuzuschreibung ist nun auch für die von den Spezialisten immer schon beobachtete stilistische Differenz zwischen den sicher echten Schriften Gregors d. Gr. und dem vorliegenden Kommentar eine Erklärung gefunden, die noch befriedigender ist als die bisher von den Befürwortern der Autorschaft Gregors gegebene, nämlich der Kommentar stelle die Überarbeitung der *reportata* des Papstes durch den Redaktor Claudius von Ravenna dar. – Die Präsentation des vorliegenden Bd.s bleibt von der nach seiner Fertigstellung erfolgten Entdeckung unberührt, die nach folgenden 3 Bde. werden ihrer natürlich Rechnung tragen. – Inzwischen hat Dom de Vogüé die Gründe im Detail dargelegt, die ihn, den ehemaligen Verfechter der Zuschreibung des Kommentars an Papst

Gregor, bewogen haben, seine Meinung zu ändern (L'auteur du commentaire des Rois attribué à saint Grégoire: un moine de Cava?, in: *Revue Bénédictine* 106 [1996] 319–331). Daß in Sonderheit die für die Zuschreibung an den Papst bisher bemühte Stelle aus der *Glossa ordinaria* der Neuzuschreibung nicht im Wege steht, zeigt Dom de Vogüé in einer der folgenden Nummern der genannten Zeitschrift (*La Glossa ordinaria et le commentaire des Rois attribué à Grégoire le Grand*, ebd. 108 [1998] 58–60). Sein früherer Kontrahent in der Frage der Zuschreibung an Gregor, Francis Clark, zieht übrigens in der selben Nummer (ebd. 61–79) nicht ganz die gleiche Konsequenz aus dem überraschenden Fund. Er hält es nicht für unbedingt notwendig, den Papst vollständig aus der Autorschaft des Kommentars zu entlassen, wie Dom de Vogüé das jetzt tut, sondern schließt die Möglichkeit nicht aus, daß der mittelalterliche Autor irgendwie in den Besitz der *reportata* des Claudius von Ravenna gekommen ist und dem Werk die Gestalt gab, die es heute besitzt. Wie dem auch sei, das letzte Wort über den Autor des Kommentars scheint noch nicht gesprochen zu sein!

H. J. SIEBEN S. J.

SIEBEN, HERMANN-JOSEF, *Ausgestreckt nach dem, was vor mir ist*. Geistliche Texte von Origenes bis Johannes Climacus übersetzt und eingeleitet (Sophia, 30). Trier: Paulinus 1998. 254 S.

Es gibt im deutschen Sprachraum heute nur ganz wenige Bücher, die einer breiteren Leserschaft einen ebenso repräsentativen wie attraktiven Zugang zur geistlichen Welt der Kirchenväter eröffnen wie der vorliegende Band des Patrologen der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen. Der Titel nennt das Motto der Auswahl, ein bei den altkirchlichen Theologen wie in Mönchskreisen beliebtes Zitat aus Phil 3, 13. Die eigens neu, teilweise erstmals ins Deutsche übersetzten Texte stammen alle von Vätern des Ostens und wurden unter verschiedensten Rücksichten ausgewählt. Sie haben meistens eine intensive Wirkungsgeschichte in der christlichen Tradition gehabt, die heute freilich abzureißen droht. Das Buch bietet einen patristischen Querschnitt zu fundamentalen spirituellen Themen, deren Reichtum nicht zuletzt die vier Seiten „Register geistlicher Grundbegriffe“ (247–250) beweisen. – Die sechs relativ umfangreichen Ausschnitte sind immer literarische Einheiten, teilweise sogar ungekürzte Schriften. Sie nehmen manche Länge in Kauf als dem Originalton und seiner Stimmung einen modischen Zugschnitt zu verpassen. Dabei mischen sich verschiedene literarischen Gattungen – Briefe wie zunächst mündlich vorgetragene geistliche Konferenzen, ein Dialog ebenso wie eine Art spiritueller „Summe“. Die Texte sind chronologisch ihrer Entstehung nach geordnet. Sie beginnen mit der 27. Homilie zum Buch Numeri, in der Origenes, der große Lehrmeister der folgenden Jahrhunderte, das geistliche Leben als Wanderung mit immer wieder neuen Erfahrungen darstellt. Dann lehrt Basilius der Große, die Führergestalt des frühen Mönchtums, in seiner Schrift „Über die Taufe“ die beiden Sakramente Taufe und Eucharistie als Frucht wie als Voraussetzung von spiritueller Praxis zu sehen. Der anschließende Brief Gregors von Nyssa an Olympus über die Vollkommenheit enthält bereits eine Theologie der Nachfolge Christi, die bei uns erst im hohen Mittelalter ihre klassische Gestalt gewonnen hat. Für das Leben aus der Heiligen Schrift, konkret für das Nachvollziehen der Psalmenworte in Gebet und Gesang, unverzichtbar ist der höchst originelle Brief des Athanasius von Alexandrien an Marcellinus, der sogar als einziger nichtkanonischer Text in den Codex Alexandrinus der Hl. Schrift aufgenommen wurde. P. Sieben hat ihn schon früher in einem oft zitierten wissenschaftlichen Beitrag analysiert und jetzt zur Gänze deutsch vorgelegt. Natürlich darf auch das „Buch über die Askese“ von Maximus Confessor, diesem ebenso prominenten Theologen wie geistlichen Schriftsteller, nicht fehlen. Den passenden Abschluß der Textsammlung bilden die letzten drei Stufen der „Paradiesesleiter“ des Johannes Climacus, einer Synthese frühchristlicher Literatur über das geistliche Leben. – Den qualitätsvollen modernen Übersetzungen sind Verständnishilfen beigegeben, wie sie nur ein großer Kenner der Texte und der zahlreichen Sekundärliteratur bieten kann: hervorragende, prägnante Einführungen vor allem in Leben, Werk, Methode und Theologie der Autoren sowie in die Bedeutung des ausgewählten Textes; ferner Anmerkungen, die stets das Notwendige zum Verständnis beisteuern, sich aber nicht zu Kurzkomentaren verselbständigen; schließlich noch